



GOTTESDIENST

zuhause - mit allen verbunden durch Gottes Geist

Drittletzter Sonntag des Kirchenjahres

8. November 2020

ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.
Amen.

Selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen.
(Matthäus 5,9)

Mit dem drittletzten Sonntag des Kirchenjahres gehen wir auf das Ende des Kirchenjahres zu. Die fallenden Blätter und die grauen Novembertage lassen uns an das Ende des Lebens und an das Ende der Welt denken. Für manche Menschen ist dieser Monat eine schwere Zeit.

Da ist es gut, dass wir in seinem Namen zusammen sind. Gott zeigt uns einen Weg, er schenkt uns Hoffnung, er gibt uns neue Kraft.

PSALM 85 B

Könnte ich doch hören, was Gott der HERR redet,
dass er Frieden zusagte seinem Volk und seinen Heiligen,
auf dass sie nicht in Torheit geraten.

Doch ist ja seine Hilfe nahe denen, die ihn fürchten,
dass in unserm Lande Ehre wohne;

dass Güte und Treue einander begegnen,
Gerechtigkeit und Friede sich küssen;

dass Treue auf der Erde wachse
und Gerechtigkeit vom Himmel schaue;

dass uns auch der HERR Gutes tue
und unser Land seine Frucht gebe;

dass Gerechtigkeit vor ihm her gehe
und seinen Schritten folge.

EVANGELIUM

bei Lukas im 17. Kapitel

Als Jesus von den Pharisäern gefragt wurde: Wann kommt das Reich Gottes?, antwortete er ihnen und sprach: Das Reich Gottes kommt nicht mit äußeren Zeichen; man wird auch nicht sagen: Siehe, hier!, oder: Da! Denn sehet, das Reich Gottes ist mitten unter euch.

Er sprach aber zu den Jüngern: Es wird die Zeit kommen, in der ihr begehren werdet, zu sehen einen der Tage des Menschensohns, und werdet ihn nicht sehen. Und sie werden zu euch sagen: Siehe, da!, oder: Siehe, hier! Geht nicht hin und lauft nicht hinterher! Denn wie der Blitz aufblitzt und leuchtet von einem Ende des Himmels bis zum andern, so wird der Menschensohn an seinem Tage sein.

Lukas 17,20-24

LIED der Woche

Evangelisches Gesangbuch Nr. 152

1. Wir warten dein, o Gottes Sohn, und lieben dein Erscheinen. Wir wissen dich auf deinem Thron und nennen uns die Deinen. Wer an dich glaubt, erhebt sein Haupt und siehet dir entgegen; du kommst uns ja zum Segen.
2. Wir warten deiner mit Geduld in unsern Leidenstagen; wir trösten uns, dass du die Schuld am Kreuz hast abgetragen; so können wir nun gern mit dir uns auch zum Kreuz bequemen, bis du es weg wirst nehmen.
3. Wir warten dein; du hast uns ja das Herz schon hingenommen. Du bist uns zwar im Geiste nah, doch sollst du sichtbar kommen; da willst uns du bei dir auch Ruh, bei dir auch Freude geben, bei dir ein herrlich Leben.
4. Wir warten dein, du kommst gewiss, die Zeit ist bald vergangen; wir freuen uns schon überdies mit kindlichem Verlangen. Was wird geschehn, wenn wir dich sehn, wenn du uns heim wirst bringen, wenn wir dir ewig singen!

Text: Philipp Friedrich Hiller 1767 | Melodie: Was Gott tut, das ist wohlgetan (Nr. 372)

PREDIGT

über 1. Thessalonicher 5,1-11

Von den Zeiten aber und Stunden, Brüder und Schwestern, ist es nicht nötig, euch zu schreiben; denn ihr selbst wisst genau, dass der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb in der Nacht. Wenn sie sagen: »Friede und Sicherheit«, dann überfällt sie schnell das Verderben wie die Wehen eine schwangere Frau, und sie werden nicht entrinnen.

Ihr aber seid nicht in der Finsternis, dass der Tag wie ein Dieb über euch komme. Denn ihr alle seid Kinder des Lichtes und Kinder des Tages. Wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis. So lasst uns nun nicht schlafen wie die andern, sondern lasst uns wachen und nüchtern sein. Denn die da schlafen, die schlafen des Nachts, und die da betrunken sind, die sind des Nachts betrunken. Wir aber, die wir Kinder des Tages sind, wollen nüchtern sein, angetan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil. Denn Gott hat uns nicht bestimmt zum Zorn, sondern dazu, die Seligkeit zu besitzen durch unsern Herrn Jesus Christus, der für uns gestorben ist, damit, ob wir wachen oder schlafen, wir zugleich mit ihm leben. Darum tröstet euch untereinander und einer erbaue den andern, wie ihr auch tut.

Paulus spricht in diesen Zeilen vom Ende der Welt. Doch wer von uns denkt im normalen Alltag an Weltuntergang? Das ist doch eher etwas für Spinner oder für Sekten, die Menschen Angst einjagen, um sie in ihre Fänge zu locken. „Normale“ Menschen beschäftigen sich damit eher nicht.

Allenfalls kommt uns der Weltuntergang in den Sinn, wenn irgendwo eine größere Katastrophe passiert und uns bewusst wird, es hätte auch uns treffen können. Dann spüren wir, wie zerbrechlich unser Leben ist, dass jeder Weg auch unser letzter sein könnte. Mit einem Mal ist der Gedanke an den Weltuntergang gar nicht mehr so undenkbar. In solchen Situationen erscheint das Ende der Welt sehr bedrohlich: als eine Katastrophe, die das vernichtet, was uns lieb und wert ist.

Es gibt aber auch Situationen, in denen wünscht man sich, dass die Welt, so wie sie ist, nicht in alle Ewigkeit weitergeht. Denken wir an all das Schreckliche, das Menschen einander zufügen können, denken wir daran, dass Menschen anderen das Leben zur Hölle machen können.

Der morgige 9. November ist in der deutschen Geschichte mit gemischten Gefühlen verbunden. Einerseits erinnern wir uns an den Fall der Mauer 1989. Andererseits fand an diesem Tag im Jahr 1938 die Pogromnacht, die sogenannte „Reichskristallnacht“, statt. In dieser Nacht wurden in Deutschland hunderte jüdische Menschen im Namen der Rassenideologie misshandelt und in den Tod getrieben, Geschäfte und fast alle Synagogen geplündert und zerstört. Etwa 30.000 Menschen wurden in Konzentrationslager verschleppt. Mit dieser Nacht begann, geplant und systematisch vorbereitet, die Verfolgung jüdischer Menschen in Deutschland bis hin zum Völkermord.

Je nach dem, wie uns zumute ist, erscheint uns der Weltuntergang als etwas Schreckliches oder als etwas Hoffnungsvolles. Als etwas, das alles vernichtet, was wir kennen, auch das, was uns wichtig ist. Oder als etwas, das einen neuen Anfang, ein neues Leben bringt, wo das Alte unerträglich geworden ist.

In seinem Brief an die Thessalonicher nimmt Paulus beide Aspekte auf. Wie ein Dieb in der Nacht könnte der Tag des Herrn kommen. Auf einen Dieb in der Nacht wartet niemand. Mit ihm rechnet man normalerweise nicht. Er kommt leise und verstohlen, ist plötzlich da. So plötzlich und unerwartet könnte alle Sicherheit, alles, was uns vertraut ist, zerstört werden.

Anders ist es mit dem Ende einer Schwangerschaft. Das neue Leben, das entstanden ist, will zur Welt kommen. Schwangerschaft ist kein Dauerzustand. Irgendwann beginnt die Frau auf den Beginn der Geburt zu warten und in der Regel nehmen auch die Mitmenschen regen Anteil daran. „Wann ist es denn so weit?“, wird mehr als einmal gefragt. Aber trotz allen Fortschritts in der Medizin: Wie in den Tagen des Apostels Paulus bleibt es ein Geheimnis, wann die Geburt beginnt. Wann die Schmerzen einsetzen, die das neue Leben ankündigen. Alle sehen, dass es nun bald so weit sein wird, und doch ist es überraschend, wenn es dann wirklich los geht.

Der Dieb in der Nacht und die Frau in den Wehen. Für Paulus sind dies Bilder, mit denen er den Thessalonichern zu beschreiben versucht, wie es sein wird, wenn Christus wiederkommt. Die Menschen damals rechneten damit, dass Christus noch zu ihren Lebzeiten wiederkommen und dann das Ende der Zeiten anbrechen würde. Dann würde alles anders werden. Frieden und Gerechtigkeit würden sich auf der ganzen Erde ausbreiten. Not, Hunger und Gewalt hätten ein Ende.

Sie waren Christen geworden, weil sie zu diesem Jesus, dem Christus, dem Messias, dem Erlöser gehören wollten, und jetzt ließ er auf sich warten. Tag um Tag verging, ohne dass er erschienen wäre. Die ersten von ihnen starben.

Ziemlich verunsichert wandten sie sich an Paulus. Der schreibt ihnen diesen Brief, um sie zu trösten und ihnen Mut zu machen.

Wir wissen, dass Jesus Christus bis heute nicht wieder-gekommen ist. So richtig rechnet wohl kaum jemand damit, dabei zu sein, wenn Christus wiederkommt. Und doch haben wir vorhin im Wochenlied miteinander gesungen: „Wir warten dein, o Gottes Sohn, und lieben dein Erscheinen“. Dieses Lied ist immerhin auch schon über 250 Jahre alt. Nachher werden wir miteinander im Vaterunser bitten: „Dein Reich komme“. Sind das alles nur Floskeln? Das singt man halt, weil es dasteht, das betet man halt, weil es dazu gehört? Lohnt es sich überhaupt noch, über den Brief, den Paulus damals nach Thessaloniki geschickt hat, nachzudenken?

Ich glaube, es sind mehr als Floskeln und erstarrte Rituale. Die Generationen von Christenmenschen, die zwischen Paulus und uns gelebt haben, wussten, warum sie diese Worte und diesen Brief aufbewahrt und weitergegeben haben.

Wenn wir uns einlassen auf die Worte des Paulus und auch auf die Bitte des Vaterunsers, dann helfen sie uns, dass wir uns im Getriebe unserer Welt nicht verlieren. Nicht verlieren in all dem Schönen und der bunten Vielfalt, die sie uns bietet, aber auch nicht verlieren in Verzweiflung über all dem Elend, das sie in sich trägt.

Sie erinnern uns daran, dass es mehr gibt, als unsere Augen sehen, dass es außer unserer Wirklichkeit noch eine andere gibt. Durch Jesus Christus haben wir ja schon einen Vorgeschmack dieser anderen Wirklichkeit. Weil wir zu ihm gehören, kann sie uns nicht völlig überraschen.

Um im Bild von der Schwangerschaft zu bleiben: Das neue Leben, das heranwächst, ist spürbar, es zeichnet sich ab und doch weiß man erst nach den Wehen der Geburt, wie es genau aussieht. Zuvor gibt es nur Ahnungen und Phantasien. Die Wirklichkeit danach ist noch einmal etwas ganz anderes. Das ist bei einer Geburt so, das wird auch mit dem neuen Leben aus Gottes Wirklichkeit so sein. Immerhin gibt uns die Bibel eine Ahnung von dem, was uns erwartet. In Gottes Nähe ist kein Platz mehr für Leid, Geschrei und Schmerzen, also für all das, was uns hier das Leben oft so schwer macht. Wir sehen es an den Menschen, die von Jesus berührt wurden. Er hat ihren Hunger gestillt, ihre Augen geöffnet und ihre Verkrümmungen gelöst.

Paulus erinnert die Christinnen und Christen in Thessalonich und hier bei uns daran, dass sie für die Zwischenzeit, bis es so weit ist, gut gerüstet sind. Seine Vergleiche sind militärisch. Er redet von Panzer und Helm. Aber schon daran wird deutlich, es geht nicht um Angriff. Die „Ausrüstung“ für Chris-

tenmenschen richtet sich nicht gegen andere. Glaube und Liebe als Panzer, das macht uns ja gerade nicht zu unverwundbaren Haudegen. Glaube und Liebe sind eine sehr durchlässige Ausstattung. Sie machen uns sensibel für die Menschen um uns herum.

Wer mit Glaube und Liebe gewappnet ist, muss sich nicht zudröhnen, um das Elend nicht mehr wahrzunehmen. Und wer die Hoffnung als Helm trägt, lässt den Kopf nicht so schnell mutlos hängen. „Wer an dich glaubt, erhebt sein Haupt“, haben wir gesungen.

Glaube, Liebe und Hoffnung, mit dieser Grundausstattung sollen wir wach und nüchtern unser Leben bestehen. Dass wir dabei nicht allein sind, eben keine Einzelkämpfer, daran erinnert Paulus in seinem letzten Satz. Die Christinnen und Christen in Thessalonich haben ja schon gute Erfahrungen miteinander gemacht. Sie haben sich gegenseitig ermutigt und einander geholfen.

Auch unter uns gibt es diese guten Erfahrungen miteinander. Menschen machen anderen wieder Mut und helfen einander, oft ganz selbstverständlich. Jede und jeder von uns kennt eine Menge Beispiele dafür.

Leben wir also wachsam und nüchtern, geschützt und gestützt von Glaube, Liebe und Hoffnung, dann muss uns nicht mal dann Bange sein, wenn die Welt tatsächlich untergeht.

FÜRBITTGEBET

Herr, unser Gott, in deinem Sohn ist dein Reich gegenwärtig auf dieser Erde. Durch ihn bitten wir dich:

Erweise deine Herrschaft in den christlichen Kirchen, damit die Menschen in ihnen frei und geborgen leben können.

Erweise deine Herrschaft unter den Völkern, dass Frauen und Männer geachtet werden als deine Ebenbilder.

Erweise deine Herrschaft bei uns und führe uns aus der Zerstreung zur Sammlung, vom Schein zum Sein, aus der Lüge zur Wahrheit.

Erweise deine Herrschaft unter uns und überwinde Sprachlosigkeit und Beziehungslosigkeit.

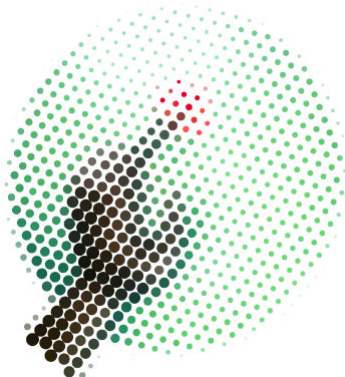
Erweise deine Herrschaft an unseren Toten und lass sie leben bei dir.

Wir vertrauen darauf, dass du kommst und deine Herrschaft vollendest durch
Jesus Christus, unseren Herrn.
Amen.

VATERUNSER

SEGEN

Gott segne uns und behüte uns.
Gott lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig.
Gott erhebe sein Angesicht auf uns und gebe uns Frieden.
Amen.



Evang.-Luth. Kirchengemeinde Würzburg – Thomaskirche

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg
Telefon (09 31) 2 25 18
pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de
www.wuerzburg-thomaskirche.de